

Erlesenes von Georg Ruppelt

aus den Jahren 2009 bis 2015



Titelfoto: © jannoon028 Fotolia
Foto Rückseite: Vera Münch

Impressum

© Dinges & Frick Verlag, Wiesbaden 2015

www.b-i-t-online.de

ISBN 978-3-934997-75-2

Erlesenes von Georg Ruppelt

aus den Jahren 2009 – 2015

Inhalt

Vorwort	9
Grußwort	11
1959 – das Jahr, in dem an den Preußischen Instruktionen gezweifelt wurde	13
1969 – Das Jahr, in dem der erste Mensch den Mond betrat	23
1979 – Die ersten geklonten Mäuse	33
1989 – Das Jahr, in dem der Dalai Lama den Friedensnobelpreis erhielt	40
Erlesenes von Georg Ruppelt	46
Orte des Schreckens – Von Gärten und Bibliotheken	52
Bibliotheken im Jahr 2060	59
Kurt Tucholsky und die Bibliothek	65
Ein Bibliotheksskandal vor 90 Jahren	68
West-östliche Bande – Erinnerungen an interdeutsch bibliothekarische Kontakte vor 1990	71

Ein sympathischer Fall von „Zensur“ in der „Bild-Zeitung“	74
DichterWald – Literarische Streifzüge	76
Der Goldene Brief Ein (wahres) Bibliotheksmärchen	96
Blei in Not!	101
Von Panizzi-Stiften und Litfaßsäulen	105
Pikantes am Bibelschnitt	109
Welle Nachsitzen E-Learning 1926	113
Mädchen ohne Hände 200 Jahre Märchensammlung der Kollegen Jacob und Wilhelm Grimm	117
Bibliothekshumor	122
Die Exlibris der Gelbstirnamazone CoCo	127
Nachruf In Leibniz' und Lessings Fußstapfen Persönliche Erinnerungen an Paul Raabe	132
Erinnerungskultur im Wandel Friedhöfe und Bibliotheken	141

300 Jahre „Nachhaltigkeit“ Forstwirtschaft und Bibliotheken	146
„Geeignet für Neuro- und Psychopathen“ Neue Funde zum Bibliothekars-Image	151
„Vor dem Nichts rafften wir uns auf“ Bücher und Zeitschriften in Deutschland nach Kriegsende	156
Bücherhimmel und Kriegshölle	163
Prominente Bibliothekarinnen und Bibliothekare	172
Zukünfte von gestern	179
Leibniz – der Außerirdische	190
Memories of Lesezweig	196
Karl Otto der Blutige – die verruchten Taten eines Bibliothekspiraten	200
Von der Abschrift aus dem „Zedler“ ...	206
Die Jules-Verne-Sammlung von Wolfgang Thadewald in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek	211
Leibniz, Triller, Petersen und der Kaffee – Lob und Tadel für ein Heißgetränk	217

Vorwort

Georg Ruppelt ist der weltbekannte Bibliothekar des 20. und 21. Jahrhunderts, der in Deutschland nacheinander und teilweise auch parallel den wesentlichen Vereinigungen und Gremien des Bibliothekswesens vorstand. Sein erstes Betätigungsfeld, gleichsam die Übungsphase zum Warmlaufen, war der Landesverband des Vereins Deutscher Bibliothekare in Hamburg. Doch kaum in Hamburg trotz des Wetters warm geworden, drängte es ihn (oder drängte man ihn, ob seiner Talente?) auf die Bundesebene in den Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV), dessen Vorsitzender er bald wurde. In der Zwischenzeit wurde auch der Dachverband des deutschen Bibliothekswesens gegründet, die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. So war es kein Wunder, dass er alsbald nach erfolgreicher Tätigkeit im Vorstand deren Sprecher wurde und die Leitung des internationalen IFLA-Kongresses der Bibliothekare in Berlin übernahm. Auch außerhalb des Bibliotheksbereiches war man auf ihn aufmerksam geworden. Georg Ruppelt wurde in den Vorstand der Stiftung Lesen berufen und war anschließend Sprecher der Deutschen Literaturkonferenz und viele Jahre auch Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Kulturrates. Ebenso wollte die Deutsche UNESCO-Kommission auf seinen Rat nicht verzichten.

Diese verantwortungsvollen Ämter und seine Haupttätigkeit als Direktor der Gottlieb Wilhelm Leibniz Bibliothek (ehemals Niedersächsische Landesbibliothek) in Hannover haben ihn nicht daran hindern können, in zahlreichen Veröf-

fentlichungen seine Gedanken zu verschiedenen Themen in ganz unterschiedlichen Literaturgattungen darzulegen.

So war natürlich auch der Redaktion der Zeitschrift b.i.t.online, die von dem leider kürzlich verstorbenen Rolf Fuhlrott und mir Ende des 20. Jahrhunderts gegründet worden war, der Name Georg Ruppelt ein Begriff. Er schlug uns vor, eine neue Rubrik „Glosse“ einzuführen und dazu regelmäßig Beiträge zu liefern. Was er uns dann über die nächsten Jahre und heute immer noch liefert, hat uns zunächst überrascht und dann begeistert. Georg Ruppelt kredenzt köstliche Desserts aus den Bereichen Bibliothek und Lesen, von den Preußischen Instruktionen bis zum eigenen Erleben als Lesezwerg in Kindertagen. Doch genießen Sie selbst.

Dank an den Verlag Dinges und Frick, dass er die Glossen in diesem Band noch einmal veröffentlicht.

Danke, lieber Georg Ruppelt, für die unvergängliche Bereicherung nicht nur des bibliothekarischen Lebens, sondern auch für die Freude am Lesen und Schreiben, die aus allen diesen Buchstaben hervorquillt.

Karlsruhe, im Juli 2015
Christoph-Hubert Schütte

Grußwort

Sie ist eine Institution genau wie ihr Autor: Die Glosse unseres langjährigen und verdienten Autors Dr. Georg Ruppelt in unserer Fachzeitschrift b.i.t.online.

Seit dem Heft 1/2009 erfahren wir in den Glossen von Georg Ruppelt in jeder Ausgabe von b.i.t.online Neues, Amüsantes und Lesenswertes aus der bunten Welt der Bibliotheken und ihrer Bestände: also aus der Literatur schlechthin.

Die Beiträge unseres Glossisten haben meist einen historischen Rahmen. Es sind häufig Rückblicke und Eindrücke. Immer jedoch stellt Georg Ruppelt einen Bezug her zur Gegenwart, zu aktuellen Fragen unserer Profession oder zu einem anderen, aktuell diskutierten Thema.

Hin und wieder nahm uns der Glossist auch mit in seine ganz persönliche Lebensgeschichte und seine Erfahrungen mit der Medienrealität seiner frühen Kindheit jenseits von Computer und Totalvernetzung.

Mit solchen Impulsen sind die „Ruppelschen Glossen“ zu einem Klassiker geworden in unserer Zeitschrift, immer gerne gelesen als ironische, amüsante und unterhaltsame Unterbrechung fachlicher Lektüre. Aber immer auch erlauben es seine Glossen, einen Schritt zurückzutreten von der täglichen Routine und mit einer kritischen und anregenden Distanz die Lektüre der Fachbeiträge in unserem Heft wieder aufzunehmen.

Ich danke unserem Autor, unserem Glossisten und meinem verehrten Kollegen Dr. Georg Ruppelt für seine wunderbaren Geschichten, seine Einblicke und Rückblicke.

Wir gratulieren zugleich zum Abschied aus dem aktiven Berufsleben und freuen uns, ihn mit dieser vollständigen Sammlung seiner b.i.t.online-Glossen in einem Sonderband ehren zu dürfen.

Lieber Georg Ruppelt, herzlichen Dank, alles Gute und weiterhin viel Freude am geistreichen Schreiben.

Wir freuen uns auf viele weitere Glossen!

Ihr Rafael Ball

1959 – das Jahr, in dem an den Preußischen Instruktionen gezweifelt wurde

Bibliothekarisches und Nichtbibliothekarisches aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen und der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie

Zunächst eine Warnung an alle seriösen Leser dieser seriösen Zeitschrift, also an alle Leser: Dies ist kein objektiver Beitrag zur Geschichte des Bibliothekswesens und der Bibliographie! Im Gegenteil: Dieser Beitrag ist nicht seriös, dafür aber in ganz außerordentlichem Maße subjektiv! Die Warnung gilt besonders Studenten und Berufsanfängern: Dieser Beitrag ist vollkrass subjektiv! Ukko, der finnische Donnergott, möge verhüten, dass Sie diesen Beitrag jemals in einer Examens-, Magister- oder Doktorarbeit zitieren!

Wie subjektiv er in der Tat ist, zeigt sich schon daran, dass sein Verfasser jetzt gleich zu Anfang versucht, sich an das Jahr 1959 zu erinnern. 1947 irgendwo im Norddeutschen geboren, fällt ihm aber nur Weniges ein. Unter anderem etwa dies, dass seine Eltern eine mit Brillantine kunstvoll aufgebaute „Elvis-Tolle“ unter Qualen goutierten. Als er es jedoch wagte, vom Friseur mit einem „Rundschnitt“ heimzukehren, wurde er unter Begleitung eines Donnerwetters zu diesem zurückgeschickt, auf dass dieser den Rundschnitt in einen „Fassong-Schnitt“ umwandle. Hauptgesprächsstoff war damals in seiner Verwandtschaft ein(e) „Twen“, die geheiratet wurde und

– Skandal, Skandal! – schon unübersehbar „etwas Kleines unter dem Herzen“ trug. (Dieser Beitrag wird übrigens an keiner Stelle Vergleiche zur Gegenwart ziehen.)

Eine weitere Erinnerung ist, dass die vor Jahren offenbar für die Ewigkeit gekauften kurzen Lederhosen nun doch zu klein und deshalb verschenkt wurden. Und dieses noch, weil dieser Beitrag in einer bibliothekarischen Fachzeitschrift publiziert wird: Der Verfasser begann damals mit dem zweiten Lesedurchgang aller Karl-May-Bände – den Bänden mit dem schönen und verheißungsvollen grün-goldenen Einbänden.

Was geschah vor 50 Jahren darüber hinaus noch Wichtiges und Berichtenswertes? Hier einige Ereignisse in homöopathischer Verdünnung:

- Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow besucht die USA und trifft mit Präsident Eisenhower in Camp David zusammen. Das Gespräch soll der Ost-West-Entspannung dienen.
- Die Revolutionsarmee unter Fidel Castro siegt in Kuba und stürzt die Regierung Batista. Castro führt den Sozialismus ein und nähert sich dem kommunistischen Lager unter Führung der Sowjetunion.
- China schlägt einen Aufstand in Tibet nieder. Der Dalai Lama flieht nach Indien.
- Der amerikanische Satellit „Explorer V1“ überträgt aus seiner Umlaufbahn Aufnahmen von der Erdoberfläche.
- Mit „Lunic 3“ der UdSSR kommen die ersten Fotografien von der Rückseite des Mondes auf die Erde.
- Erstmals wird ein Luftkissenboot zur Überquerung des Ärmelkanals eingesetzt.
- Die USA stellen in Kriegs- und Handelsmarine die ersten atomgetriebenen Schiffe in Dienst.
- Heinrich Lübke wird deutscher Bundespräsident.

- Die SPD distanziert sich mit dem Godesberger Programm vom Marxismus und postuliert einen demokratischen Sozialismus.
- Erstmals gibt es in der Bundesrepublik mehr offene Stellen als Arbeitslose.
- Die Meeresbiologische Anstalt wird auf Helgoland neu eröffnet.

Doch nun zu den beiden Fachzeitschriften, die den Verfasser, wenn er sie früher in ihren Originalumschlägen in die Hand nahm, immer das schöne Kinderlied summen ließen: „Grau, grau, grau sind alle meine Kleider, grau, grau, grau ist alles, was ich hab’. Darum lieb ich alles, was so grau ist ... usw.“ Nicht eine Abbildung findet sich in den beiden Jahrgangsbänden; Bildung wurde damals offenbar noch nicht als wörtlich zu nehmende Aufgabe angesehen. Beginnen wir also mit der älteren Dame von beiden,

dem 73. Jahrgang des
Zentralblattes für Bibliothekswesen,
herausgegeben von Curt Fleischhack und Horst Kunze
im VEB Otto Harrassowitz, Leipzig.

556 Seiten zählen die sechs Hefte des Jahrgangs nebst einer 16seitigen Beilage über „Das wissenschaftliche Bibliothekswesen der Deutschen Demokratischen Republik im Siebenjahresplan“. Um Bibliothekspolitik, Bibliotheksplanung oder zusammenfassende Darstellungen geht es auch in elf der insgesamt 26 Hauptbeiträge. Sechs Beiträge widmen sich historischen Beständen im engeren Sinne, einige andere berichten über den Stand von Katalogvorhaben und dergleichen.

Der Verfasser fasste diese Artikel eher als retardierende Momente für seine allerdings nur bedingt dem aufregenden Spannungsbogen dieser Hefte folgenden Darstellung. Doch

dann stößt er auf Oskar Tyszko und das „Problem der minderwertigen Literatur in wissenschaftlichen Bibliotheken“. Das ist nun ein Thema, bei dem man förmlich hört, wie Kontrahenten und Diskutanten die Falzbeine wetzen und die Bleistifte spitzen. Wirklich spannend die Darstellung, und lehrreich – mehr wird nicht verraten. Selber lesen macht klug! Hier nur ein schmackhaftes Stück Sciencefictionmäßiges aus dieser Diskussionstorte:

„Leibniz schon stellte sich vor, daß es in nicht allzu ferner Zukunft nicht allein Komplexe von Bibliotheksgebäuden, sondern ganze Städte nur aus Bibliotheksgebäuden geben müsste. Besonders in den USA hat man sich mit dieser Frage notgedrungen beschäftigen müssen. Es sind alarmierende Zahlen errechnet worden, die um so alarmierender wirkten, als sich der angenommene Vermehrungsfaktor als zutreffend herausgestellt hat. Wir wollen hier von extremen Fällen absehen, wie etwa der Leninbibliothek [in den USA?] oder der Library of Congress, die sich um Millionen Einheiten im Jahr vermehren. Schon die Wachstumsperspektive der deutschen Staatsbibliothek, die etwa jener der Deutschen Bücherei gleichzusetzen ist, flößt Besorgnis ein. Bei gleich bleibender Vermehrung würde die Deutsche Staatsbibliothek in 50 Jahren [also 2009] etwa 7 Millionen Bände unterbringen müssen, wobei noch nicht einmal die Rückkehr der Marburger Bestände eingerechnet ist.“

Und dann stößt der Verfasser (Referendar in Wolfenbüttel und Köln 1977–1979) auf Heinrich Roloff und seinen fünfseitigen Beitrag „Sexagenarios de ponte? Betrachtungen zum 60. Geburtstag der Preußischen Instruktionen“. Eine tiefe Rührung überkommt ihn, eine tiefe Rührung, weil er sich an die vielen so erfrischenden und den Geist weitenden Unterrichtsstunden in PI erinnert. Ach ja, das machte die Welt doch klar! Da war noch ein Punkt ein Punkt, ein Komma ein

Komma usw. Man musste nicht Sorge tragen, dass man etwa bei einem Geistesflug „vom Fels zum Meer“ abstürzt! Ach ja ... Wie Kraut und Rüben liegt heute alles auf den Computern; jeder Idiot kommt an jeden Titel heran! Doch halt: Keine Vergleiche mit der Gegenwart war angekündigt!

Eine Erinnerung sei noch erlaubt, nämlich an das Vorstellungsgespräch, das der Verfasser 1977 in der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover infolge seiner Bewerbung um eine Referendarstelle erleben durfte. Die Bibliotheksdirektoren des Bundeslandes erwarteten ihn, und sie waren wohlmeinend, was allerdings vom Kandidaten hart geprüft wurde.

An zwei Fragen erinnert sich der Verfasser genau und ungenau. Die eine kratzte doch wohl eher an der Oberfläche, nämlich diese: „Was ist der Unterschied zwischen konkav und konvex?“ – „Na ja, das eine ist so rum, und das andere so. Oder war es umgekehrt?“ Dann aber die Fangschussfrage an den frisch promovierten Historiker: „Wissen Sie, was die Preußischen Instruktionen sind?“ Keine Ahnung, nie gehört. Ist sicher was Militärisches oder Politisches. „Könnte es etwas mit der preußischen Heeresreform zu tun haben?“ Volltreffer. Die Herren, obwohl alle reiferen Alters, brüllten vor Lachen.

Heinrich Roloff war bereits 1959 von des Zweifels Blässe an den PI angekränkt, wie folgendes Zitat beweist. (Was er allerdings von den alten Römern erzählt, verzeiht der Verfasser diesen nie und macht sie ihm für immer unsympathisch.)

„Das Weiterleben der älteren Instruktion aber scheint ernstlich bedroht. Bei den alten Römern gab es eine Überlieferung, nach der angeblich die Sechzigjährigen bei Abstimmungen in den Comitien von den ‚Stimmbrücken‘ (einer unserem ‚Hammelsprung‘ ähnlichen Einrichtung) gewiesen wurden, so daß ihr Wort nichts mehr galt. Sollte man die sechzigjährige Preußische Instruktion etwa in der gleichen Art zum alten

Eisen legen? Wie gesagt, fast scheint es so, und ehrlich gesagt, ein Wunder wäre es ja nicht.“

Komponiert ist das Zentralblatt nach einem festen Schema. Nach den umfangreichen Beiträgen kommen „Mitteilungen und Diskussionsbeiträge“, es folgen die „Buchbesprechungen“, „Kurzmeldungen“ „Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen“ und ähnliche Rubriken. Dazwischen befindet sich noch die „Chronik“, der wir uns jetzt zuwenden wollen.

In der Chronik wird aus dem Bibliotheks- und Buchwesen der ganzen Welt berichtet, aus beiden Deutschlands ebenso wie aus allen Erdteilen. Die Brüder und Schwestern der *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* machten dies anders. Dort erschienen die Nachrichten aus deutschen Bibliotheken im Alphabet der Orte, unabhängig davon, ob diese im Osten oder Westen liegen. Warum das so ist? Politische Gründe in beiden Fällen natürlich. Was finden wir denn nun in der Chronik? Hier einige Stichworte:

- 200 Handschriften kehren aus der Sowjetunion an die Landesbibliothek Dessau zurück.
- Die Stuttgarter Zeitung bemängelt das Fehlen von Literatur aus der Sowjetunion in der Bundesrepublik.
- 1958 wird das Haus der Bibliotheken in Dortmund eröffnet.
- In Bari wird eine staatliche öffentliche Bibliothek gegründet.
- Die indische Nationalbibliographie erscheint.
- In der Bundesrepublik tritt ein neues Abkommen über fotomechanische Vervielfältigungen in Kraft.
- In den USA wird ein neues Papier aus Nylon erfunden.
- In Hannover geht die GELU (Gesellschaft zur Verwertung Literarischer Urheberrechte), ein Konkurrenzunternehmen zur GEMA, in Konkurs.

- In der Budapester Széchényi-Bibliothek werden unbekannte Haydn-Kompositionen entdeckt.
- Die National- und Universitätsbibliothek Straßburg wird Opfer eines „Wolkenbruchs“ (d. i. Starkregen). Frankreich verzichtet von nun an auf Glasdächer in Bibliotheken.
- An der Universität Michigan wird „Telereferece“ entwickelt – ein System, das es erlauben soll, Zettelkataloge per Fernsehen zu benutzen.
- Der Universität Damaskus schenkt die DDR eine Bibliothek.
- Das neue UNESCO-Gebäude in Paris wird 1958 eingeweiht. Neue Konventionen über den internationalen Tauschverkehr werden dort verabschiedet.
- Eine Vereinbarung über die Verrechnung der Leihverkehrskosten zwischen Deutschland-Ost und Deutschland-West wird geschlossen.
- Ehrenamtliche Helfer in der Sowjetunion, die Familien an Bibliotheken heranzuführen, erhalten ein Abzeichen und eine Urkunde als „Propagandisten des Buches“.
- In den Niederlanden wird der Leihverkehr zwischen 35 Bibliotheken durch Fernschreiber erheblich beschleunigt. Die Bibliothek der Technischen Hochschule Hannover schließt sich an.
- In den USA werden die ersten Zeitschriften auf Mikrokar-ten ediert.
- Der Neubau der Deutschen Bibliothek wird in Frankfurt am Main von Bundespräsident Heuß eingeweiht.
- In Moskau entsteht eine Bibliothek zur Geschichte der Binnenflotte.
- IBM entwickelt ein elektronisches „Auto-Abstract“-Gerät, das eigenständig Kurzfassungen von Texten schreibt.
- Die UB Leipzig erhält 1300 Handschriften und Inkunabeln aus der Sowjetunion zurück, die Sächsische Landesbibliothek in Dresden 343 Bände Musikalien.

- Die von der DFG 1957 beschlossene Technische Informationsbibliothek in Hannover (TIB) nimmt 1959 ihre Arbeit auf.
- In Köln wird die Bibliothek „Germania Judaica“ gegründet.

In einer Buchbesprechung zitiert Charlotte Boden, Dresden, Wilhelm Gülich, Kiel, der wiederum Goethe zitierte: „Das beste nämlich, ein freundliches Verhältnis untereinander herzustellen ist, daß man sich wechselweise mitteilt, was man tut; denn die Menschen stimmen viel mehr in dem überein, in dem sie handeln, als in dem, was sie denken.“

Der Weimarer Dichturfürst führt uns damit gleichsam in seine Geburtsstadt Frankfurt, wo bei Vittorio Klostermann die

Zeitschrift für Bibliothekswesen und
Bibliographie. Vierteljahresschrift
im 6. Jahr erschien und von
H.W. Eppelsheimer, G. Hofmann und
H. Tiemann herausgegeben wurde.

Im Nachrichtenbereich von ZfBB ist vieles, was ZfB erwähnt, auch zu finden, schön alphabetisch geordnet, etwa so: Bibliotheken der DDR; Berlin, SB; Dresden, BTH; Evangelische Bibliotheksschule Göttingen; Hamburg, SUB; Hannover, BHT usw. Nachrichten aus dem Buch- und Verlagswesen fehlen hingegen, dafür ist die Anzahl der Kurz- und Tagungsberichte erheblich höher.

Hätten Sie's gewusst, lieber Leser, wie umfangreich und großzügig nach 1945 die Bücherspenden der Schweiz, Schwedens, der USA und Großbritanniens, ja sogar Frankreichs und Dänemarks waren – Länder immerhin, die Deutschland vor noch nicht allzu langer Zeit mit einer besonderen Form des

Tourismus überzogen hatten? Das erste Heft des Jahrgangs widmet sich ausgiebig diesem Thema.

Fachlich, sachlich, nüchtern geht es in den übrigen großen Aufsätzen zu, wie das abgebildete Inhaltsverzeichnis ausweist. Lediglich zwei kurze Beiträge widmen sich der Buch- und Bibliotheksgeschichte, nämlich „Adam Riesens Rechenbüchern“ und der „Volksliedersammlung der Brüder Grimm“.

Auf deutsche Bibliotheksgeschichte (tatsächlich nur Geschichte?) kommt Fritz Redenbacher in seinem Vortrag auf dem Bibliothekartag in Freiburg zu sprechen: „In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg hat dann Georg Leyh seine Stimme sehr vernehmlich erhoben und auf die Gefahr des Kulturabbaues durch Unterdotierung der wissenschaftlichen Bibliotheken hingewiesen. Auch seine Feststellungen und Warnungen sind von denen, für die sie bestimmt waren, nicht genügend beachtet worden. Ihr Widerhall in der Fachwelt war erschütternd gering. So kam es, daß die Bibliotheksetats immer weiter hinter dem tatsächlich notwendigen Bedarf zurückblieben.“

Gespannt schlug der Verfasser nach soviel grimmem Ernst den Beitrag von Elisabeth Reimelt über „Raettigs Bakteriophagie“ auf, hoffend einem Vorläufer der berühmten Lorientischen Steinlaus zu begegnen. Die Hoffnung trog; es handelte sich dabei, wie der Untertitel unsentimental angibt, lediglich um einen Vorschlag zur Dokumentation wissenschaftlicher Literatur.

50 Jahre sind eine lange Zeit, für Zeitschriften wie für Menschen. Einige Berufsgenerationen können sich in dieser Zeit persönlich begegnen. Und so hat denn der Verfasser in den Personalnachrichten mit einiger Rührung lesen können, dass Richard Landwehrmeyer zum Bibliotheksassessor in Tübingen ernannt worden sei; so auch Ludwig Sickmann in Köln, der aber gleichzeitig Lehrer am Bibliothekar-Lehrinstitut bleibe. Von Ewald Jammers ist die Rede, von Walter Koschorrek,

Irmgard Bezzel, Rudolf Frankenberger, Eberhard Dünninger, Peter Schweigler, Burghard Burgemeister, Helmut Vogt, Hartwig und Gerhard Lohse, Wolfgang Kehr und vielen, vielen weiteren Kollegen, die bedeutsam waren für die Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens.

An anderer Stelle begegnen Namen wie Eppelsheimer, Totok, Weitzel ... Bei welcher Gelegenheit der Verfasser zum Schluss nicht umhin kann, folgende anonymisierte, gleichwohl aber verbürgte Anekdote zu erzählen. (Übrigens: Herzlichen Glückwunsch nachträglich zum 82., lieber Herwarth v. Schade, und zum 87., verehrter Wilhelm Totok!)

Während eines Empfangs in Hannover anlässlich einer DBV-Tagung trafen sich in den achtziger Jahren der Direktor einer norddeutschen Kirchenbibliothek und der (eine) Verfasser eines, nein, des Standardwerkes zur Bibliographiekunde. Man wurde einander vorgestellt, worauf dem norddeutschen Bibliothekskollegen der Ausruf entfuhr: „Mein Gott, Sie gibt es wirklich! Ich dachte Sie wären ein Buch!“

1969 – Das Jahr, in dem der erste Mensch den Mond betrat ...

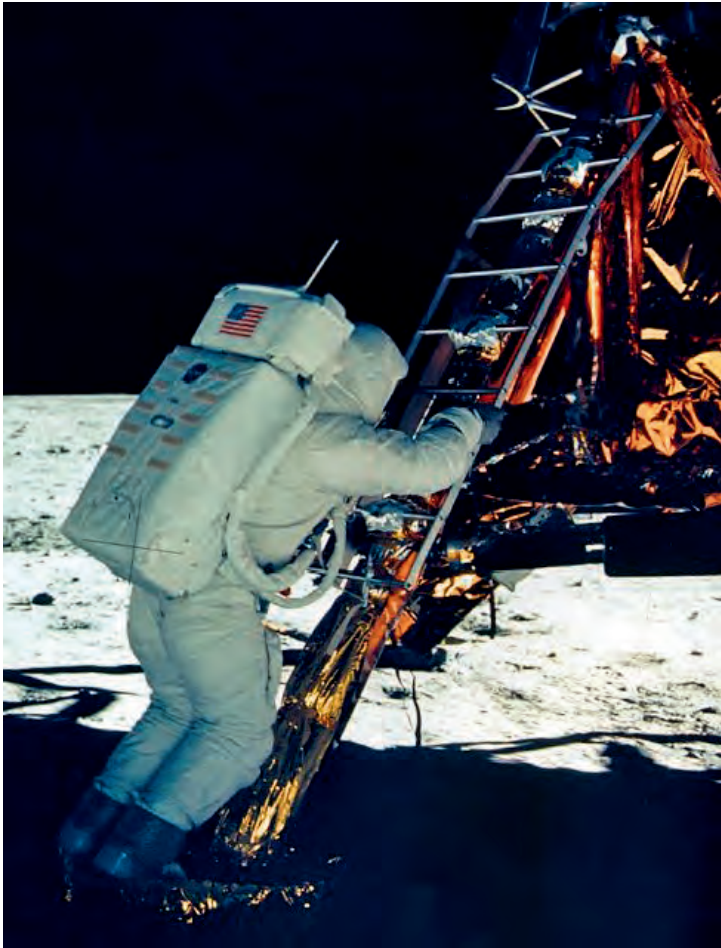
**und die Niedersächsische Landesbibliothek
die TU Hannover mit geisteswissenschaftlicher
Literatur zu versorgen begann.**

Frage an die reifere Jugend: Wissen Sie noch, was Sie in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1969 gemacht haben? Zur Erinnerung: Am 21. Juli, 3:56 MEZ, betrat Neil Armstrong als erster Mensch den Mond mit den Worten: „Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein großer für die Menschheit.“ Ihm folgte Edwin Aldrin. Michael Collins, der dritte vom „Apollo 11“-Unternehmen, blieb im Mutterschiff.

Aha, jetzt erinnern Sie sich: Sie saßen vor dem Fernseher und verfolgten gespannt ...

Es ist dieses eines jener Daten, in denen weltbewegende Ereignisse und die eigene kleine Individualgeschichte ineinander fließen. In denen Bilder oder auch Gehörtes aus der großen, weiten und scheinbar fernen Welt im eigenen Gedächtnis unmittelbar aktiv werden, wobei freilich nicht auszuschließen ist, dass das später tatsächlich Erinnernte von Berichten gefärbt oder gar verändert wurde.

An das Piepsen des ersten Sputnik glaube ich mich noch gut zu erinnern; und man konnte ihn auch sehen, wenn man nächstens vor die Tür trat – selbst in einer größeren Mittelstadt. Die Straßenbeleuchtung ließ damals noch etwas vom Sternenhimmel erkennen.



Edwin Aldrin betrat als zweiter Astronaut den Mond.

Auch an angstvolle Stunden vor dem Radio daheim und vor dem Fernseher bei den Nachbarn erinnere ich mich: Ku-ba-Krise! Und der Jubel, als es hieß: Die Schiffe drehen bei!

Ähnlich im Gedächtnis verankert sind bei mir die Ermordung Kennedys (eigentlich hatten wir abends mit zwei amerikanischen Austauschschülerinnen eine „Fête“ feiern wollen) und der Fall der Mauer (ich lümmelte vor dem Fernseher und traute meinen Ohren nicht).

Viele dieser Bilder im Kopf haben etwas mit der Ost-West-Spannung, mit der geteilten Nachkriegswelt zu tun. Die heute 30- bis 40-Jährigen können dies nicht nachvollziehen – Gott sei Dank! Aber für die Menschen meiner Generation (60+) gehörte der „Eiserne Vorhang“ zur täglichen Realität. Die Welt hörte im Osten irgendetwas auf. (Wie es aus Sicht von der anderen Seite war, darüber können nur Betroffene berichten.) Und ich werde mich immer an meine Verblüffung erinnern, wenn ich nach 1989 feststellte, wie nah doch vieles, ja eigentlich alles war, was vorher so unerreichbar schien. Und das gilt nicht nur für den Brocken, den man von meiner niedersächsischen Heimatstadt aus gut sehen, aber nimmermehr erreichen konnte.

Wie bildete sich diese Ost-West-Spannung eigentlich in den beiden wichtigen bibliothekarischen Fachzeitschriften jener Zeit ab, so fragen wir einmal ganz naiv, uns freilich dabei erinnernd, dass in der letzten, etwas frechen Glosse in dieser Zeitschrift über das Jahr 1959 schon einiges dazu gesagt wurde.

* * *

Doch bevor wir uns dieses Vergnügen gönnen, hier noch einige wenige Daten aus der nichtbibliothekarischen Welt von 1969:

- Die Erprobung des britisch-französischen Überschallflugzeugs Concorde wird abgeschlossen.
- Der Republikaner Richard M. Nixon wird Präsident der USA.
- Jassir Arafat wird Führer der Vereinigten Palästinensischen Widerstandsorganisation PLO.
- Durch einen Staatsstreich kommt der libysche Offizier Moamar al-Gaddhafi an die Macht und beginnt das Land in eine islamisch-sozialistische Republik umzuwandeln.
- In Nordirland kommt es zum offenen Bürgerkrieg zwischen Protestanten und Katholiken.
- Präsident Charles de Gaulle tritt zugunsten Georges Pompidous zurück.
- Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) wird als Nachfolgerin der verbotenen KPD gegründet.
- Neuer Bundespräsident nach Heinrich Lübke wird Gustav Heinemann (SPD).
- Bei den Bundestagswahlen erreichen CDU/CSU 46,1 %, SPD 42,7 % und FDP 5,8 %. Nach den Bundestagswahlen bilden SPD und FDP eine Koalition unter Willy Brandt als Bundeskanzler.
- Die Bundeswehr verliert den 100. Starfighter.
- Männliche Homosexualität ist in der Bundesrepublik nicht mehr strafbar.
- Proteste an der Leine: Bei der „Rote Punkt“-Aktion organisieren Autofahrer in Hannover einen Mitfahrerdienst als Widerstand gegen Fahrpreiserhöhungen im Nahverkehr.

* * *

Und nun zur

Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Zwei-monatsschrift. Hrsg. von C. Köttelwesch unter Mitwirkung von W. Grunwald, D. Oertel, G. Pflug, D. Poggendorf, H. Striedl, W. Totok. Jg. 16. Frankfurt am Main: Klostermann, 1969 (ZfBB).

Und zum

Zentralblatt für Bibliothekswesen. (Verantwortlicher Redakteur: Leonhard Hoffmann. Redaktionsbeirat: Burghard Burgemeister, Werner Dube, Horst Kunze, Helmut Röttsch, Gerhard Schwarz, Oskar Tyszko, Heinz Werner.) 83. Jg. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1969 (ZfB).

Spielen also die Ost-West-Auseinandersetzungen eine Rolle in den beiden Zeitschriften? Die Antwort ist: Ja, aber marginal. Um es kurz zu machen: Beide Zeitungsjahrgänge sind Kinder ihrer Zeit, aber es geht ihnen fast immer um die Sache; es sind erstens, zweitens und drittens Fachzeitschriften und nur gelegentlich spiegeln sich die politischen Zeitläufte in ihnen wieder.

Viele Artikel würde man ohne Herkunftsnachweis nur schwer dem einen oder anderen Publikationsorgan zuordnen können. Bibliothekarische Fachkompetenz, Berufsethos und sachlich orientierte Denk- und Schreibweisen dominieren beide Hefte. Und ich glaube mich recht zu erinnern, dass dies auch die Gründe dafür waren, dass bibliothekarische Begegnungen auf der Arbeitsebene zwischen den Systemen meistens durchaus ergiebig waren.

Es gibt in beiden Zeitschriften eine große Ausnahme von dieser Regel, das ist die Berichterstattung über die 34. Generalversammlung der IFLA bzw. der IVBV, des Internationalen Verbandes der Bibliothekarvereine, so die Diktion von ZfB, vom 18. bis 24. August 1968 in Frankfurt am Main. Schon im

Vorwege hatte es diplomatische Auseinandersetzungen innerhalb der IFLA um die „völlig gleichberechtigte“ Behandlung der DDR-Delegation gegeben (ZfB, S.88).

Und dann marschierten Truppen der UdSSR, Bulgariens, Polens und der DDR in die CSSR ein. Dieses Ereignis spiegelt sich in den Konferenz-Berichten von Jochim Wieder (ZfBB) sowie Helmut Röttsch und Gerhard Pomaßl (ZfB) wie folgt wider:

ZfB, S. 96: „Das zur Sicherung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der CSSR notwendige Eingreifen befreundeter sozialistischer Länder am 21. August führte, unterstützt durch die provozierende westdeutsche Presse, bei einigen Teilnehmern aus kapitalistischen Ländern während der Tagung zu einer gewissen Hektik und Nervosität, die jedoch den ordnungsgemäßen Ablauf dank der besonnenen Haltung der Delegationen aus den sozialistischen Ländern und der Veranstaltungsleitung nicht behindern konnten. Lediglich während der Abschlußveranstaltung wurde eine Resolution einiger kleinerer europäischer kapitalistischer Staaten vorgetragen, in der das Präsidium gebeten wurde, ‚angesichts der gegenwärtigen Umstände, Ort und Zeit der nächsten IFLA-Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt zu bestimmen‘. Dazu ist zu bemerken, daß bereits auf der vorhergehenden Jahrestagung in Toronto 1967 die Einladung der UdSSR an den IVBV, die 35. Generalversammlung in Moskau durchzuführen, angenommen wurde. Es ist im Interesse der weiteren gedeihlichen internationalen Zusammenarbeit sehr zu hoffen, daß das Präsidium der IVBV die Entscheidung über Ort und Zeit der nächsten Tagung nur in Übereinstimmung mit der Sowjetunion trifft.

Trotz der aufgetretenen äußerlichen Schwierigkeiten konnte die Generalversammlung wie geplant zu Ende geführt werden. Den Veranstaltern kann bescheinigt werden, daß sie die Tagung ausgezeichnet organisiert und vorbereitet hatten. Die Pannen bei der Bereitstellung der vervielfältigten Haupt-

referate waren nicht ihr Verschulden. Erstmals waren die Simultanübersetzungsanlagen mit Bibliothekaren besetzt worden, was der Qualität der Übersetzungen sehr zum Vorteil gereichte. Die Vervielfältigung der Materialien der Konferenz mittels moderner reprographischer Einrichtungen klappte reibungslos. Die Bemühungen der Veranstalter beeinflussten die gute Arbeitsatmosphäre des Kongresses maßgeblich.“

ZfBB, S. 194/5: „Abschließend hat der Chronist kurz von den internationalen Auswirkungen der sowjetischen Intervention in der CSSR zu berichten, jenes tragischen Ereignisses, das inmitten des Verlaufs des Kongresses düstere Schatten auf die IFLA-Veranstaltung warf und diese einer – bei früheren Konferenzen niemals aufgetretenen – schweren Belastungsprobe aussetzte. Trotz der vorübergehend getrübbten Atmosphäre konnten die Arbeiten, äußerlich ungestört, fortgesetzt und die Konferenz zum guten Ende geführt werden. Die 12köpfige Delegation der CSSR, der zahlreiche Sympathiekundgebungen galten, nahm bis zuletzt an den fachlichen Beratungen teil und reiste – wie geplant – erst nach dem Kongreß ab. Es konnte allerdings nicht ausbleiben, daß in der abschließenden Vollversammlung einige Erklärungen abgegeben wurden, die sich gegen die bereits im Vorjahr angenommene Einladung zur Tagung 1969 in Moskau wandten. Acht europäische Delegationen, denen sich auch der VDB anschloß, ersuchten den Vorstand, ‚Ort und Zeit der nächsten IFLA-Konferenz zu gegebener Zeit zu bestimmen‘. [...]

Daß die Frankfurter Konferenz in sachlicher und menschlicher Hinsicht der erwähnten Belastungsprobe zum Trotz als erfreuliches und denkwürdiges Ereignis in die Annalen der IFLA eingehen kann, hängt gewiß auch mit einem Vorrecht der Bibliothekare zusammen, auf das sie stolz sein dürfen: **sie dienen ihrer gemeinsamen Sache, ohne sich dabei durch ideologische, weltanschauliche oder politische Gegensätze beirren zu lassen. Im Rahmen der IFLA bilden sie eine welt-**

umspannende Familie, deren Mitglieder in einer Atmosphäre kollegial-freundschaftlicher Verbundenheit und steter Verständigungsbereitschaft ihre fachlichen Angelegenheiten erörtern und die Zusammenarbeit über alle Schwierigkeiten hinweg immer weiter voranbringen. So möge es auch in Zukunft bleiben!“

Was für Sätze! Wir haben einige, anders als im Original, deswegen auch fett gedruckt.

Interessant übrigens, wie hoch die Berichterstatter die Zahl von 406 Teilnehmern in Frankfurt loben, im Vergleich zu 100 in München 1956. Mit einem tiefen Glücksempfinden denkt der Präsident des IFLA-NOK (d. i. das Nationale Olymp..., äh, Organisationskomitee) für 2003 just an dieser Stelle an die über 4600 Teilnehmer in Berlin und grüßt die Kolleginnen und Kollegen des Komitees von dieser Stelle aus herzlich.

Im Übrigen sind die restlichen der 446 Seiten von ZfBB und die 752 von ZfB vor allem den recht prosaischen Anforderungen der Gegenwart und Planungen für die Zukunft gewidmet. Die EDV im Westen und die EDVA im Osten halten mit Macht Einzug in die Bibliotheken, ganz sicher aber jedenfalls in die beiden Fachzeitschriften. Der erste Beitrag in ZfBB heißt „Computereinsatz in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland“ (Walter Lingenberg), der erste in ZfB „Möglichkeiten für die Modernisierung der materiell-technischen Basis der Bibliotheken“ (Gerhard Schwarz und Hans-Joachim Meister). Es ist der erste wirkliche Beitrag im Jahrgang, wenn wir einmal absehen von der an allererster Stelle stehenden 1 1/2-seitigen „Stellungnahme des Präsidiums des Deutschen Bibliotheksverbandes zur Bibliotheksverordnung des Ministerrates der DDR und zur Vorbereitung des 20. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik“ – eine Überschrift, die ich mit Genuss abgeschrieben

habe, weil sie es schafft, in nur 22 Worten sechs Genitive unterzubringen.

Was gab es sonst noch?

- In West-Berlin wird die Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik gegründet.
- Die UB Marburg macht eine Gesamtrevision, schließt die Bibliothek für vier Wochen, stellt den gestressten Mitarbeitern erfrischende Getränke und Tischtennisplatten zur Verfügung und kann als Ergebnis 41.322 vermisste Bände, davon ca. 35.000 als Kriegsfolgen, dingfest machen.
- Die Deutsche Bibliothekskonferenz kommt irgendwie nicht so richtig in die Strümpfe.
- Die UB Amsterdam richtet ein Provo-Archiv ein.
- Hans-Joachim Meister schreibt eine gute Übersicht „Zu einigen Fragen der Sicherung von Bibliotheksbeständen“ (ZfB, S. 193 – 204).
- M. I. Kirsanova schreibt eine 21-seitige Berechnung, Anweisung (?), was auch immer, über „Die Ausnutzung des Bibliographen bei der Zusammenstellung einer retrospektiven Fachbibliographie“, die mir so lange als völlig absurd erscheinen wird, bis mich jemand eines Besseren belehrt hat (ZfB, S. 321 – 342).
- Die Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig feiert ihr 75-jähriges Bestehen.
- Hans Lülfiing schreibt einen schönen Beitrag über „Das Gutenbergische Zeitalter der Buchdruckerkunst“ in ZfB und Rudolf Blum einen ebensolchen über „Goethe und die Bibliothekarwissenschaft“ in ZfBB.

Kommen wir zum Schluss, zum Schluss auch der beiden Zeitschriftenjahrgänge. Was sind die letzten Meldungen?

Im ZfB sind es Personalnachrichten, u. a. diese:

- Berlin, Deutsche Staatsbibliothek. Generaldirektor Horst Kunze wurde 60.
- Leipzig, UB. Direktor Johannes Müller trat in den Ruhestand, sein Nachfolger ist Fritz Schaaf.
- Neuer IFLA-Präsident wird Herman Libaers, Brüssel.

In der ZfBB sind die letzten Seiten mit Werbung ausgefüllt. Davor kommen die Personalnachrichten und davor kommt die Rubrik „Aus deutschen Bibliotheken“, die ich deswegen erwähnen muss, weil sie mir die zweite Hälfte meines Beitragtitels geliefert hat. Und damit kann ich darauf verzichten, die Hannover betreffende Hauptnachricht aus dieser Rubrik zusammenzufassen, denn das habe ich ja schon in der Überschrift getan. Was für ein sprachlicher Salto!

Ich verbeuge mich und danke für Ihren Applaus.



Dr. Georg Ruppelt (geb. 1947) studierte Geschichte, Germanistik, Pädagogik und Philosophie in Göttingen und Braunschweig. Seine bibliothekarische Laufbahn nahm ihren Anfang 1977 in Wolfenbüttel, durch ein Gespräch mit dem damaligen Leiter der Herzog August Bibliothek, Paul Raabe. Der überzeugte ihn, seinen Berufsweg nicht als Studienreferendar, sondern als Bibliotheksreferendar fortzusetzen. Ruppelt fand darin seine Berufung.

Dem Referendariat in Wolfenbüttel und Köln folgten Direktionsassistenten und Abteilungsleitung an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Als stellvertretender Direktor kehrte Ruppelt 1987 nach Wolfenbüttel zurück. 2002 wurde er Direktor der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover. Ihre Schätze waren ihm Verpflichtung, Werk und Wirken Gottfried Wilhelm Leibniz' für die Wissenschaft, für Hannover und die Bibliothek selbst sichtbar zu machen. Seit 2005 trägt die Bibliothek den Namen des Universalgelehrten. 2007 wurde sein in dieser Bibliothek aufbewahrter Briefwechsel in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen. Es gehört zu Ruppelts Verdiensten, dass nach dem Umbau der Bibliothek die bedeutendsten Leibniz-Dokumente sowie der „Goldene Brief“ des birmanischen Königs Alaungpaya, das weltweit einzige Exemplar seiner Art, in einem eigenen Kabinett adäquat präsentiert werden.

Georg Ruppelt ist in bibliothekarischen und kulturpolitischen Fragen stark engagiert. Besondere Akzente setzte er in der Leseförderung und der Aufarbeitung des Themas NS-Raubgut.

Verlag Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden
ISBN 978-3-934997-75-2, € 29,50
Band 58 der Reihe b.i.t.online-Innovativ